Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 1 (1858)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 4.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Biel — Samstag den 23. Januar — 1858.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent.

Referat über die Frage:

„Wie muß der Leseunterricht in unsern Volksschulen ertheilt „werden, daß er von der so häufig vorkommenden Mono„tonie befreit, mehr geist- und gemüthbildend wirkt?"

(Vorsteherschaft der Schulsynode.)

(Schluß.)

1. Lehrer, Schulinspektoren und andere aufgeklärte Schulfreunde sollten es sich zur Pflicht machen, da, wo es nöthig ist, Eltern und Gemeindsbehörden über den wahren Zweck des Leseunterrichts aufzuklären, damit sie denselben nicht mehr bloß in der mechanischen Fertigkeit suchen.

2. Es ist dringend nöthig, daß unsere Schulen bald für alle drei Stufen passende Lesebücher erhalten. Diese müssen einen Lesestoff bieten, der bei zweckmäßiger Behandlung den Kopf erhellt, das Gemüth veredelt, das Sprachgefühl läutert und ausbildet. Es müssen, vornehmlich in demjenigen für Oberklassen, alle dem Kinde zugänglichen Arten von Lesestücken vertreten sein, damit die Schüler im Vortrag der verschiedenen prosaischen und poetischen Schriftstücke, besonders der ersteren sich üben können. Dasjenige von Tschudi enthält in dieser Beziehung fühlbare Lücken. Alle drei Lesebücher müssen ferner zu schriftlichen Arbeiten geeigneten und mannigfaltigen Stoff bieten und sie werden es auch, wenn sie als Lesebücher passend sind. Von der Einsicht und dem Eifer der Männer, welche im Laufe dieses Jahres mit der Ausarbeitung auch der sprachlichen Lehrmittel beauftragt worden sind, läßt sich mit Zuversicht das Gewünschte hoffen.

3. Der Memorirstoff muß mit Sorgfalt gewählt, vor dem Auswendiglernen gründlich erklärt, vom Lehrer vorgelesen und von den Schülern so oft nachgelesen werden, bis sie es zu einem möglichst schönen Vortrag gebracht haben. Dann wird der Lehrer darauf sehen, daß das Recitiren nicht schlechter gehe als das Lesen. Man lasse lieber wenig gut, als vieles schlecht auswendig lernen. Der Memorir- wie der Lesestoff muß verschiedenartig sein, damit der Schüler sich dabei im Vortrage aller gewöhnlichen Arten Poesie und Prosa üben könne.

4. Fast alle Kreissynoden sprechen sich entschieden für Beseitigung der Buchstabirmethode in unsern Elementarschulen aus; einige wollen an deren Stelle die Lautir-, die große Mehrzahl aber die Schreiblesemethode obligatorisch einführen. Diese sei die naturgemäßeste, die am schnellsten zum Ziele führende, die sprach- und geistbildendste und diejenige, welche der Ortographie mehr als irgend eine andere vorarbeite, bemerkt Aarwangen.

Nur Niedersimmenthal und Saanen tragen einiges Bedenken, die alte Methode fahren zu lassen, indem die häusliche Nachhülfe, welche in Gebirgsgegenden nicht unwichtig sei, ausbleiben oder die Kinder verwirren würde.

5. Auch das Chorlesen sei, als der Gedankenlosigkeit und Monotonie Vorschub leistend, aus den Schulen zu verbannen.*)

6. Mehrere Kreissynoden, wie Fraubrunnen, Thun, Freibergen, Delsberg, Niedersimmenthal und Laupen wollen nicht auf den Inhalt eingehen, bis die Schüler es zu einiger Lesefertigkeit gebracht haben; andere dagegen, wie Büren, Aarwangen, Burgdorf, Trachselwald und Konolfingen dringen entschieden darauf, daß man auch hier die Kinder wissen lasse, was sie lesen und es solle daher das erste Lesebuch keine Wörter, Ausdrücke und Sätze enthalten, welche dem Kinde nicht verständlich gemacht werden können. Wenn die Kinder den Inhalt kennen, so haben sie größere Freude an den Leseübungen, im andern Falle gewöhnen sie sich an Gedankenlosigkeit und Einförmigkeit und man habe nachher doppelte Mühe, diese üble Gewohnheit, die man selbst geschaffen, zu beseitigen. Ueberdieß sei die einfache Bekanntmachung mit einem so einfachen Inhalt auch keineswegs zeitraubend.

Es sei um so nöthiger, daß die Kleinen den Inhalt des Gelesenen kennen, weil sie den nämlichen Abschnitt recht oft fast bis zum Auswendigkönnen lesen, und oft auch abschreiben sollen.

7. Wenn die Schüler durch die Schreiblesemethode zu einiger Fertigkeit gelangt sind, so lernen sie auch buchstabiren und werden durch häufiges Buchstabiren von Wörtern in der Ortographie befestigt.

8. Den Leseunterricht unterstützt auf der Elementarstufe ein gründlicher Anschauungsunterricht.

9. Alle Kreissynoden stimmen darin überein, daß auf der mittleren und obersten Schulstufe nichts gelesen werden solle, das nicht vorher erklärt worden sei. In den Oberklassen könne und solle natürlich tiefer in den Inhalt eingetreten werden als in den Mittelklassen. Bern-Land will die Grammatik mit dem Lesen verbinden. Aarwangen ist entschieden dagegen. Wenn man mit einem Schlag zu viele Fliegen tödten wolle, so entwischen alle. Die Grammatik verlange eine stufengemäße Behandlung. Wenn man die

*) Doch nicht unbedingt? Die Red.

Lesestücke so auswählen und ordnen wollte, daß sie zu einem stufengemäßen Sprachunterricht sich eigneten, so müßte der eigentliche Lesezweck, wofür doch ja ein Lesebuch vor allem da sei, außer Acht gelassen werden.

10. Alle Kreissynoden scheinen darin einig zu sein, daß es weit besser sei nur wenig recht, als vieles oberflächlich zu lesen. Es solle daher das erklärte Lesestück so lange nachgelesen werden, bis der Lesevortrag befriedigend sei; doch könne man, wie von verschiedenen Seiten bemerkt wird, im Schönlesen nicht zu viel fordern, namentlich solle man in Beziehung auf den Ausdruck der Affekte der Schüchternheit des Kindes Rechnung tragen. Dagegen könne vielen Lehrern nicht genug empfohlen werden, sich im Schönlesen selbst möglichst zu vervollkommnen.

Wir schließen dieses Referat mit dem Schlußwort der Abhandlung von Bern-Stadt:

„So lange noch die Reden in den Rathssälen für Verbesserung unserer ökonomischen Verhältnisse und die Sympathien der Menge für Schulfleiß und Schulzucht so monoton klingen, so lange wird auch noch ein gutes Stück Adam an unsern Fußsohlen haften und auch der Leseunterricht, sowie die übrigen Unterrichtsgegenstände werden ihre Befreiung von Monotonie und Unvollkommenheit von der goldenen Zukunft erwarten müssen."

Korrespondenzen.

Die Einführung eines obligatorischen Lehrplanes ist von so unbestreitbarer Wichtigkeit für die Entwicklung unseres Schulwesens, daß derselben im wohlverstandenen Interesse der Sache eine gründliche Prüfung voraus gehen muß. Was das innere Leben der Schule so tief und so unmittelbar berührt, muß den hiebei zunächst Betheiligten, den Lehrer, aufrufen, auch sein Urtheil darüber abzugeben; er hat hiezu das Recht und die Pflicht und zwar in der Stellung als Experte oder Techniker. Sorgen wir dafür, daß die Prüfung des vorliegenden Unterrichtsplanes mit jener Ruhe, Umsicht und Gründlichkeit vorgenommen werde, wie sie die Wichtigkeit des Gegenstandes erheischt, und wie sie der Sache allein frommen kann. Die Verfasser des Planes haben, davon sind wir überzeugt, mit redlichem Willen und Sachkenntniß ihre keineswegs leichte und angenehme Aufgabe zu lösen versucht; gerade deßwegen kann ihnen aber eine unbefangene, rein sachlich gehaltene Prüfung ihres Werkes nur erwünscht sein. Wir glauben sie frei von jener unrepublikanischen Empfindlichkeit, die aus dem Glauben an die eigene Unfehlbarkeit entspringt und der jede abweichende Ansicht, jede freie Kritik ein Greuel ist. Daß die Diskussion, selbst wo sie etwas warm werden dürfte, die Grenzen des publizistischen Anstandes nicht überschreite, dafür werden unsere HH. Korrespondenten zu sorgen wissen. Wir lassen nun die auf den Unterrichtsplan bezüglichen Einsendungen der Reihe nach folgen.

Von der Aare. Der Unterrichtsplan für die reformirten deutschen Primarschulen des Kantons Bern ist nun da und dadurch einem längst gefühlten Bedürfniß entsprochen. Zwar erschien schon den 13. Februar 1845 ein solcher Plan, der aber nicht obligatorisch eingeführt, einige Zeit provisorisch probirt wurde und dann nach und nach der Vergessenheit anheim fiel. Wie noch in vielen andern Sachen, herrscht gegenwärtig in den Schulen unseres Kantons ein wahres Wirrwar. Die Statistik der verschiedenen Lehrmittel beweist dies. Kommt ein Kind von einer Ortschaft in die andere, so ist der Unterricht ein anderer und die Lehrmittel sind nicht die gleichen; es muß neu anfangen, das früher Gelernte kommt ihm selten oder im günstigsten Falle nur theilweise zu statten. In Orten, wo getheilte Schulen sind, wissen die Lehrer der verschiedenen Klassen oft nichts von einem gemeinsamen Plane. Jeder thut, was ihm wohlgefällt, ohne zu wissen, ob er dem über ihm stehenden in die Hände arbeitet oder nicht. Es fehlt an einem gehörigen Ineinandergreifen des Unterrichts. Darum die Folge, daß viel vergebliche Arbeit gemacht wird und trotzdem noch Lücken entstehen. Das ist offenbar ein ungeheurer Nachtheil. Jeder Lehrer, jeder Freund der Schule muß wünschen, daß diesem Uebel abgeholfen werde und daher das Erscheinen eines obligatorischen Unterrichtsplanes mit Freuden begrüßen. Zwar ist der bereits erschienene noch nicht obligatorisch. Noch hat die Synode ein Wort mitzusprechen. Das wird nicht umsonst geschehen. Eine nachhaltige und allseitige Prüfung kann dem Werk nur nützen. Sie ist nothwendig vor einer dauernden Einführung und kommt der Synode zu nach Verfassung und Recht.

Der Plan selbst ist eine Ausführung des §. 20 des Gesetzes vom 24. Juni 1856. Derselbe ist nicht, wie der frühere, nach den bestehenden Schulstufen durchgeführt, sondern der Stoff ist auf die Schuljahre und nach diesen auf die entsprechenden Schulstufen vertheilt. Dieß gereicht dem Plane zum Vortheil, macht ihn einfacher und bewahrt ihn vor vielen Wiederholungen. Jeder Lehrer findet leicht den Stoff für die entsprechenden Schuljahre und Schulstufen heraus. Zwar können die Forderungen nach den Schuljahren in einer zahlreichen gemischten Schule nicht die gleichen sein, wie z. B. in einer vier- oder sechstheiligen Schule mit wenig Kindern. Ein Plan kann aber unmöglich so verstanden werden, daß er die speziellen Leistungen einer Schule zu bestimmen hat, sondern er soll mehr den Raum angeben, innert welchem der Unterricht sich bewegen muß, soll eine mehr einheitliche Methode vorschreiben. Es wäre etwas vorlaut, wenn man schon jetzt über denselben ein endgültiges Urtheil fällen wollte. Die Erfahrung wird das besser thun als alle Theorie. Das sieht man aber schon jetzt, daß er in den Forderungen nicht zu schüchtern ist. Die nachfolgenden kurzen Bemerkungen wolle man auch nicht als endgültiges Urtheil, sondern als bloße Ansichten, wie sie sich bei Durchlesung des Planes gerade geben, hinnehmen. —

Wie billig, steht der Religionsunterricht voran. Es ist passend, gerade im ersten Schuljahr mit biblischen Geschichten zu beginnen. Die Eigenschaften Gottes nach dem frühern Plan durchzunehmen, gab mehr zu leerem Geschwätz, als zu erbaulichen Betrachtungen Anlaß. Bezüglich des Memorirstoffes für die Oberschule hätte man füglich den Wagesprung thun und den Heidelberger entfernen können. Rücksichten sollten nicht nur nach einer Seite hin gehalten werden. — Ganz in neuem Kleide erscheint das Sprachfach. Etwas Neues ist nöthig, doch ob das ganz neue durchweg convenirt, ist zweifelhaft. Da wo die Schüler in der Oberschule nicht einmal lautrichtig lesen können, sind gewiß die vorgeschriebenen Künsteleien überflüssig. Bei gehobenen Schulen mag schon etwas mehr angehen; doch ist es noch nicht bewiesen, ob das herauskomme, wovon man träumt. Um den Lehrern, denen diese Methode ein unbekanntes Gespenst ist, aus der Verlegenheit zu helfen, sollte der Morsche Kommentar nicht lange auf sich warten lassen. Zum Troste kann es in etwas gereichen, daß das Grammatikalische nicht ganz in Spielzeug verwandelt ist. — Im Rechnen ist des Stoffes genug. Glücklich der Mensch, der ihn zu bemeistern und für Schule und Leben nachhaltig zu verarbeiten versteht! — Der Gesangunterricht ist am wenigsten bedacht. Es macht den Eindruck, als habe man hier etwas sagen wollen und nicht recht gewußt was. Wie die andern Fächer ziemlich einläßlich behandelt sind, so geht man hier darüber weg, als wäre einem die Sache zuwider geworden, oder hätte ein sachkundiger Mann gefehlt.*) — Auf die Monathefte im Schreiben ist mit Recht ein besonderes Gewicht gelegt. Die Schüler gewöhnen sich an Ordnung und Reinlichkeit und haben Freude daran. Auch das Taktschreiben ist unverkennbar das beste Mittel, um zu einer geläufigen, deutlichen und leserlichen Schrift zu gelangen. In der Geschichte muß es auffallen, daß dem Abschnitt von dem Bunde eine so lange Zeit eingeräumt ist; die ersten 2 Abschnitte als einen betrachtet, möchten hinlänglich genügen. Hinsichtlich des naturkundlichen Unterrichts sollte die Tit. Erziehungsdirektion dafür sorgen, daß wohlfeile Veranschaulichungsmittel, wie die nöthigsten Geräthschaften zu Experimenten um

---

*) Hat man wohl Hrn. Weber in Bern, unbestritten die erste Autorität auf diesem Gebiete, bei Ausarbeitung dieses Kapitels konsultirt? Die Red.

billigen Preis anzukaufen wären. Muß eine Gemeinde oder der Lehrer solche Sachen von sich aus machen lassen, so kommen sie um die Hälfte theurer, als wenn sie massenhaft in Arbeit gegeben würden. Für das Zeichnen sollten bald passende Vorlagen ausgefertigt werden. Dieses Fach geht einer schönen Zukunft entgegen, denn nicht leicht ein anderes greift tiefer in das Gewerbsleben ein, als dieses.

Wer den Plan durchgegangen, muß sich gestehen, daß derselbe die Forderungen hoch stellt. Sollte es so gemeint sein, als müßte vielleicht innert Jahresfrist denselben entsprochen werden, so hätten die Lehrer recht, wenn sie sich mit Leibeskräften dagegen wehrten. Doch ein Plan ist immer ein Plan und nicht die Sache selbst; er ist ein Ideal, das man zu erreichen streben soll. Sollte er ein Gesetz, eine starre Vorschrift werden, ein Modell in das man Alles hineinpreßt, so möchte die Lehrerschaft gnädig davor bewahrt bleiben. Ist er aber ein gutgemeinter Wunsch,*) eine freundliche Mahnung, so wird jeder Lehrer mit Freuden zu demselben stehen und seine ganze Kraft anspannen, um vorwärts zu kommen. Man lasse es daher nicht an dem geforderten Zutrauen fehlen, scheue sich aber auch nicht ein freies Wort zu reden.

Was endlich noch die pädagogischen Grundsätze im Anhange betrifft, so sind dieselben nicht von hohem Werthe. Jeder strebsame Lehrer hat diese schon in pädagogischen Schriften gelesen und wer sie noch nicht kennt, wird sie hier nicht lernen.

Besser wäre es gewesen, die Druckkosten dafür einem darbenden Mitgliede des Lehrerstandes zu schenken. Nur nicht hohle Phrasen und leere Predigten. Auch klingt es wie Ironie, dem Lehrer Werke zu verzeigen, deren Ankauf eine Jahresbesoldung übersteigen würde.

Schließlich wird gebeten, dieses freie Wort möchte so aufgenommen werden, wie es gemeint ist. Der Plan bürgt uns dafür, daß er von einsichtigen Männern geschaffen ist, die billigen Wünschen billige Rechnung tragen werden. Gott gebe der guten Sache Segen und Gedeihen!

Von der Emme. L. Gehört der Heidelberger in den Unterrichtsplan oder nicht? — Wir beantworten diese Frage mit Nein. Man traute seinen Augen kaum, als man dieses veraltete Rüstzeug confessionellen Haders wohlconservirt im Unterrichtsplane fand. Während sonst so ungeheures Gewicht darauf gelegt wird, daß alles zu Lesende oder zu Memorirende vorher recht gründlich erklärt und veranschaulicht werde, läßt man hier die Logik einen Purzelbaum schlagen und sanctionirt ein Lehrmittel, dessen Unbrauchbarkeit längst anerkannt ist. Welche Gründe mögen wohl diese Inconsequenz veranlaßt haben? Bis jetzt hörte man nur, daß das Oberland geschont werden müsse, wo noch gewaltige Sympathien für den Catechismus herrschen, die andern Gegenden schütze die schlaue Redaktion des betreffenden Artikels vor Wiedereinführung u. s. w. u. s. w. Man fürchtet also Bürgerkrieg und in seinem Gefolge die Erschütterung des europäischen Gleichgewichts! Man möchte fast lachen, wenn die Sache nicht so ernst wäre. Wir sind der Meinung, was recht ist und gut, soll allgemeine Geltung finden; Halbheiten und Ausnahmsmaßregeln stehen einem Unterrichtsplane übel an und zeugen nur Böses. Wir sind auch nicht der Ansicht den Heidelberger zu verbieten, aber denselben nach und nach verdrängen und durch etwas Besseres ersetzen, das wäre gewiß auch im Oberlande möglich, ohne das religiöse Gefühl des Volkes zu verletzen. Dadurch aber, daß der Unterrichtsplan ihn ausdrücklich beibehält, wird er verewigt. Dagegen sollte die Lehrerschaft feierlichen Protest einlegen.

Will man absolut in der Schule das Lehrmittel memoriren, dessen sich die Herren Geistlichen in den Unterweisungen bedienen, so schaffe man etwas Passendes, methodisch Geordnetes, das der Fassungskraft des Kindes zugänglich ist. Statt planlos Bibelverse und geistliche Lieder auswendig zu lernen, je nach dem Inhalte des behandelten Bibelabschnittes, sammle und ordne man dieselben in ein Büchlein, das den Heidelberger gar bald und vollkommen ersetzen würde, und zwar ohne Blutvergießen. Also kurz und gut: der Heidelberger gehört nicht in den Unterrichtsplan!

Amt Burgdorf. (Konferenzbericht vom 9. Januar.) Es ist ein schöner Wintertag. Auf, zur Konferenz! Heute müssen die Verhandlungen interessant sein. Es gilt, den Unterrichtsplan für die Primarschulen zu begutachten, auch wird das neue Besoldungsgesetz zu reden geben; darum wird der stundenlange Weg zur Lust. — Endlich bin ich am Ziele. Einige Collegen sind schon versammelt. Gruß! Willkomm! — Noch sind nicht Alle da; mithin haben wir Zeit zu freien Besprechungen. Wie geht's! Was gibts Neues? A. In unserer Gemeinde bekommen fortan alle Lehrer eine bedeutende Besoldungszulage; sie hat endlich einsehen lernen, daß ein Lehrer bei einer so kärglichen Besoldung nicht mit Ehren bestehen kann; doch will sie die Zulage nur so lange geben, als es ihr genehm ist. B. Schön! Leider haben noch gar viele Gemeinden nicht den Verstand. Ich könnte ein Beispiel anführen, wo man sich sträubt, ihm das zu geben, was man ihm schuldig ist. C. Und ich könnte erzählen, wie man ihm einen sehr passenden Nebenverdienst entzieht, um denselben einem Burschen zu übertragen, der ihm nicht gewachsen ist. D. Nebenberuf soll der Lehrer ja nicht treiben. Alle: Wovon soll er denn leben? A. Wenn ich nicht nebenbei mehr verdiente als in der Schule, so könnte ich nicht bestehen. — Aehnliches gestanden fast Alle; selbst die Ledigen mußten mit Leid bekennen, daß es ihnen nicht möglich sei, Etwas zu ersparen, ja daß sie sich nicht einmal die nöthigen Bücher zu kaufen vermöchten. Dies sind schon alte Klagen; aber man darf nicht müde werden, sie immer zu wiederholen und zu begründen, bis sie erhört werden. Natürlich führte dieses Gespräch auf das neue Besoldungsgesetz. Man war bald einig:

1) daß es zwar einen Fortschritt enthalte,

2) aber den billigen Erwartungen keineswegs entspreche.

Gut ist es immerhin, daß dieses Gesetz, auf das man so lange gewartet und gehofft, einmal das Licht der Welt erblickt hat. Fortan werden die Lehrer sich doch nicht mehr länger der Illusion hingeben, daß die Zeit, wo die Schule sie ernähre, bald kommen werde. Ein Jeder, der gescheidt ist, wird schon in der Jugend nach andern Einnahmen sich umsehen, die ihm mindestens eben soviel einbringen, wie die Schule; anders geht er seinem sichern Unglück entgegen und wird später seine schönsten Träume verwünschen und diejenigen, welche ihn darein eingewiegt haben. Also ein Fortschritt ist unverkennbar, wenn es auch nur der wäre, daß so viele Illusionen endlich vernichtet werden. — Aber nun sind Alle da. Laßt uns die Conferenz mit dem Lied: „Alles Leben strömt aus Dir!" beginnen. — An der Tagesordnung ist die Begutachtung des Unterrichtsplanes. Laßt uns eilen, daß wir nichts versäumen; man hat uns die Zeit gar kurz zugemessen, natürlich aus guten Gründen. A. referirt über den Plan im Allgemeinen. Folgendes ist sein Résumé:

1) Der Plan ist im Allgemeinen gut.

2) Das vorgesteckte Ziel ist nur unter besonders günstigen Umständen zu erreichen.

3) Er sollte auch für eine zweitheilige und eine ungetheilte Schule ausgefertigt werden.

B. durchgeht den Plan im Fach der deutschen Sprache. Er findet viel Gutes und Neues darin, aber das Gute sei nicht neu und das Neue nicht Alles gut. Der Plan wird speziell durchgegangen und erklärt, was gar sehr nöthig ist. Folgendes sind seine Abänderungsvorschläge:

1) Die Forderung, daß eine Uebung so lange wiederholt werden müsse, bis sie vollkommen richtig gemacht werde, sei übertrieben, weil es auf diese Weise fast so viele Klassen als Kinder geben müßte. Wenn die meisten Kinder eine Aufgabe richtig gelöst haben, so soll es erlaubt sein, mit der ganzen Klasse weiter zu gehen. Man solle nicht eine absolute, sondern eine relative Vollkommenheit verlangen.

2) Die Vorschrift, daß alles Grammatische aus Beispielen eines nicht nach grammatikalischen Rücksichten geordneten Lesebuches entwickelt werden müsse, sei zu streichen; dem Lehrer solle

*) Ein obligatorischer Lehrplan soll und muß unter allen Umständen mehr sein als ein bloßer „Wunsch." Die Red.

es überlassen sein, hierin nach Belieben zu verfahren; man solle ihm keine Methode aufzwingen, die auch gar Manches wider sich hat und von der man anderswo wieder zurückgekommen ist. Das Beste möchte wohl sein, wenn man ein kleines Büchlein für dieses Fach in die Schule einführen könnte; dieses sollte nach subjektiven und objektiven Rücksichten geordnete Beispiele zur anschaulichen Entwicklung der grammatikalischen Lehrsätze enthalten, nebst vielen passenden, leichten und schweren Uebungsbeispielen, welche letztere auf unsere Mundart die so nöthige Rücksicht zu nehmen hätten.

3) Unter die empfehlenswerthen Bücher sei für dieses Fach vor allen andern Otto's Werk zu setzen, weil der Plan am meisten mit demselben übereinstimme und die durch das Seminar verbreitete Methode, welche man irrthümlich für neu hält, keine andere ist, als die von Otto.

C. referirt noch über den Plan im Rechnen. Der Plan sei gut; es sei besonders zu rühmen, daß die Tit. Verfasser nicht, wie im Deutschen, versucht haben, ihre Meinung Andern aufzuzwingen.

Nun mußten die Berathungen abgebrochen werden, weil die Zeit zur Heimkehr drängte. Beinahe einhellig wurde den Ansichten der Referenten beigepflichtet. Was geht in andern Conferenzen vor? — Werthe Kollegen, wenn wir einig wären, so könnten wir vielleicht Etwas vermögen!

Bern. Letzter Tage ist an die Lehrer der von der Tit. Erziehungsdirektion ausgearbeitete und vorberathene „Gesetzesentwurf über die ökonomischen Verhältnisse der Primarschulen" ausgetheilt worden. — Es ist natürlich, daß der seit einer langen Reihe von Jahren durch schwere Sorgen und Noth gehende, um seine und der Seinigen kümmerliche Existenz kämpfende, um sein ehrliches Stücklein Brod ringende Primarlehrerstand, dessen Besoldung mit den an ihn gestellten Anforderungen seit langer Zeit im schreiendsten Mißverhältnisse war, mit sehnlicher und banger Erwartung diesem Gesetze entgegen sah, das sein Erlöser aus der drückendsten Noth sein soll; und es ist ebenfalls sehr begreiflich, daß die Lehrer dasselbe mit scharfem Auge ansehen, es strenge prüfen und ihm das Seeirmesser an die empfindlichsten Stellen ansetzen werden, um zu erfahren, ob ihre bescheidenen und gerechten Hoffnungen durch dasselbe in Erfüllung gehen können. Die Gedanken und Ansichten darüber werden sich auch in der öffentlichen, namentlich in der pädagogischen Presse Luft machen, wie es in einem republikanischen Staatsleben sein soll und nur nützlich sein kann, wenn es mit dem gehörigen Ernste, dem reinen Willen, das Gute zu fördern, und mit Anstand, Ruhe und Würde geschieht. Damit dieses möglich sei und nicht aus Irrthum falsche Beurtheilungen, Ansichten, Folgerungen und Schlüsse entstehen, ist es vor Allem wichtig, das Gesetz nach seinem eigentlichen Sinne und Inhalte sich recht klar zu legen, um die Consequenzen desselben mit Sicherheit herzustellen; denn es ist eine bekannte Sache, daß beinahe jeder Artikel auch des sorgfältigst redigirten Gesetzes verschiedener Auslegung fähig ist. In dieser Beziehung muß ich nun bekennen, daß ich, zur Beruhigung der durch so viele getäuschte Hoffnungen zum Zweifel geneigten Amtsbrüder, eine präcisere Fassung einiger §§. gewünscht hätte und ich will gerade heraussagen, wie ich für mich diese §§. im Gesetze fixirt habe. Z. B. §. 12: Die „von der Gemeinde zu leistende" Besoldung ꝛc. — §. 16 „nach Abzug des Staatsbeitrags." §. 18 sollte vielleicht eher so gefaßt werden: „Außerdem zahlt der Staat jedem öffentlichen Primarlehrer vom Amtsantritt desselben bis auf den Tag seiner Entlassung u. s. w." Viele Lehrer fürchteten, in dem in §. 12 festgesetzten Minimum, sei die Staatszulage auch enthalten, was aber nicht richtig ist.*) — Nach meinem Dafürhalten würde durch diese wenigen Einschaltungen und Umänderungen das Gesetz klarer und der Lehrerstand beruhigt. Sollte indessen, was ich nicht nicht glaube, meine Auffassung oder Auslegung des Gesetzes nicht die richtige sein, so werde ich mich gerne belehren lassen. So viel glaube ich jedoch als sicher annehmen zu können, daß in keiner Weise daran gedacht wird, dem Lehrer die Staatszulage zu entziehen.*)

Zu einer weiter eingehenden Beurtheilung des Gesetzes fehlt mir diesen Augenblick die Zeit. Als ein Vorzug erscheint es mir, daß dasselbe alle ökonomischen Verhältnisse der Schule ins Auge faßt und reglirt, nnd ich glaube, wir Lehrer sollen nun unser Möglichstes beizutragen suchen, daß dasselbe beim Volke günstige Aufnahme und einst thatsächliche Verwirklichung finde, insofern es sich herausstellt, daß meine Anschauungsweise und Auffassung des Gesetzes wirklich die richtige ist, woran zu zweifeln ich gegenwärtig keine Ursache habe.

Von der obern Aare. Soeben legen wir die Neue Berner Schulzeitung (Nr. 3) gelesen aus der Hand und wollen nun noch — obschon es bereits Abends spät ist und bald die Geisterstunde schlägt — in ein paar kurzen Zügen einige Gedanken hinzuzeichnen versuchen, welche uns während des Lesens sanft und ernst durch den Kopf gegangen sind.

Vorab sprechen wir unsere ganze Zufriedenheit und Zustimmung aus, über die Art und Weise, wie die neue Schulzeitung aufgetreten ist. — Hätten sich die Lehrer des schönen Kantons Bern längst schon zum vereinten Handeln einigen können und wären eher mit solch' kräftigem Arm und so deutlicher Sprache vor Behörden und Publikum getreten, wahrlich! diese hätten schon vor Jahrzehnten merken müssen, wie viel Uhr es an der Völkerglocke auch im Schul- und Erziehungswesen geschlagen hat. — Aufsätze, wie z. B. das „freie Wort" (Pag. 10) der letzten Nr. sind so Satz um Satz aus dem Leben gegriffen und Thatsachen entnommen, daß sie von Jedermann, auch ohne Commentar verstanden werden.

Wir bitten den Mann, welcher oben angeführtes Wort zur „Emanzipation" geschrieben hat, er möchte ja noch oft seine Feder ergreifen und in seinem volksthümlichen und doch so körnigen Styl die Zustände des Volksschulwesens in unserm Kanton (resp. die ökonomische Lage der Lehrer) kennzeichnen und offen darstellen, was man zwar ja freilich zur Genüge lange schon hätte wissen können und sollen. — Allein, da man eben nicht wollte, oder besser gesagt, oft nicht den Muth hatte zu wollen und zu handeln: so müssen sich die Lehrer, wie angefangen, selbst Bahn brechen und namentlich durch ihr Auftreten in der Schulzeitung zeigen, daß sie endlich des Harrens müde seien.

Wir wünschen von Herzen denjenigen Männern, welche die Gründung und Leitung unserer neuen B. Schulzeitung an die Hand genommen haben, Muth und Ausdauer; dann muß es ihnen gelingen; ist ja die Sache, um welche gekämpft wird, eine gerechte und billige. Bereits scheint uns die Morgenröthe einer bessern Zukunft aufgegangen zu sein. —St.—

*) Es wäre wünschenswerth, hierüber von competenter Seite beruhigende Zusicherungen zu erhalten. Wir unserseits haben den betreffenden Art. anders verstanden. Die Red.

*) Das denken wir auch! Die Red.

Anzeigen.

Es wird ein Hauslehrer für 3 jüngere Kinder gesucht, der außer den Elementarfächern den Unterricht in der französischen Sprache zu ertheilen im Stande ist. Guter Gehalt und beste Behandlung sind zugesichert. Frankirte Anmeldungen empfängt die Redaction dieses Blattes.

Neue Orgel-Präludien z. Berner Gesangbuch
von C. Rüfenacht, Organist in Bern.
Preis: 1 Fr.

Zu Verkaufen: ein Klavier von 6 Oktaven, Dinters Schullehrerbibel, Sandmeiers Lehrbuch der Naturkunde; Alles in gutem Zustande und billig. Sich zu wenden an J. Gerber, Sekundarlehrer in Wynigen.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von C. Schüler.